Für Farm und Garten

Einquellen oder Einweichen des Futters speziell für Pferde.

Nicht selten wird vom gründlichem Durchfeuchten des Futters in Form des Einquellens oder Einweichens Gebrauch gemacht. Hierbei verfolgt man die Absicht, den Tieren das Kauen zu erleichtern und ihnen das Futter schmackhaft zu machen. Die Ausführung hierbei ist folgende: Die Haferkörner oder andere Futtermittel werden 24—48 Stunden vor der Fütterung in einen Eimer mit Wasser gebracht und immer soviel Wasser nachgegossen, daß die Körner davon bedeckt bleiben. Allzuviel Wasser ist nicht empfehlenswert, weil sonst ein unnötiges Auslaugen von Nährstoffen aus den Körnern stattfindet. Dieses Wasser wird zum größten Teil von den Körnern aufgesaugt. Uebrig bleibende Reste der Flüssigkeit werden häufig fortgegossen, ohne daß ein Grund hierzu vorliegt. So lange die eingeweichten Körner gesund sind, wird man zweckmäßig dieses Wasser mit verfüttern. Sind dagegen die Körner mit Geruch oder derglechen behaftet, so wird dieser auch durch das Einquellen nicht beseitigt und man muß zum Kochen oder Dämpfen greifen, falls das Futter überhaupt noch verwendbar ist.

Sind die Körner einmal eingequellt, so müssen sie sobald als möglich verfüttert werden, da sie sonst leicht sauer werden, auch wohl faulen und außerordentlich gesundheitsschädlich werden können. Dieses Verderben tritt namentlich da ein, wo die zum Einquellen benützten Gefäße nicht peinlich sauber gehalten werden. Empfehlenswert ist das Einquellen der Körner nur dann, wenn sie infolge ihrer Härte nicht oder nur schwer kaubar sind, oder wenn sie aus irgend einem Grunde nicht zerkleinert werden können. So werden meist hartschalige Körner (Erbsen, Bohnen) eingequellt. Man fürchtet besonders, daß den Pferden das Kauen zu mühsam ist, die Körner ganz herabgeschluckt werden, dann im Magen aufquellen und zu Verdauungsbeschwerden Anstoß geben. Hierbei ist aber stets zu berücksichtigen, daß harte Körner weit besser zerkleinert werden, da die Ausnützung dann eine erheblich bessere ist. Eine Ausnahme hiervon macht nur der Roggen. Es hat sich gezeigt, daß geschrotener Roggen von den Pferden nicht verdaut wird und erhebliche Nachteile bei der Verfütterung des Roggens im geschrotenen Zustande auftreten. Auch das einfach Einweichen genügt bei dieser Frucht, die zuweilen notgedrungen als Ersatzfutter für den Hafer verabreicht werden muß, nicht immer. Man wird vielfach zum Kochen greifen müssen.

Es hat sich nun bei allen Versuchen herausgestellt, daß die trockenen Futtermittel (eventuell zerkleinert) sehr viel besser durch die Verdauung ausgenutzt werden, als eingeweichte und eingequellte. Offenbar setzen die Tiere zu eingequellten Futtermassen nur wenig Speichel. Der Speichel z. B. der Pferde, enthält aber ein Ferment, das sich in keinem anderen Verdauungssafte befindet und das imstande ist, Stärke in Zucker überzuführen, das heißt löslich und für den Körper nutzbar zu machen. Will man die Pferde zwingen, trotz des Einweichens zu kauen, so muß man möglichst rauhen und langen Häcksel hinzusetzen. Unzweckmäßig ist es, Kleie und dergleichen einzuweichen, da sie dann leicht verdirbt, und trocken gefüttert mindestens ebenso gut ausgenützt wird. Zweckmäßig wird man sie mit anderem Kurzfutter vermengen. Auch das Einweichen von Futterkuchen (Oelkuchen und dergleichen) sollte für Pferde nur dann erfolgen, wenn aus irgend einem Grunde das Zerkleinern der Kuchen nicht ausgeführt werden kann. Viel besser ist die Ausnützung dieser Kuchen, wenn sie nur grob zerkleinert und mit Häcksel vermischt werden. Eine Ausnahme hiervon macht nur die Verabreichung von Leinkuchen, den man bei kranken Pferden zuweilen als diätetisches Mittel in Suppenform verabreicht. Man befördert hierdurch den Abgang des Kotes und des Harnes. Auch Hafermehl wird aus manchen Gründen, besonders bei Darmleiden des Pferdes, zuweilen in Suppenform gegeben. Sonst sind beim Pferde alle wässerigen Futtermittel nur geeignet, die Tiere aufzuschwemmen, nicht aber ihnen Kraft zu verleihen. Gesunde Pferde pflegen selbst so harte Futtermittel wie Mais besser unzerkleinert und trocken auszunützen, als wenn sie gequellt verabreicht werden. Gänzlich ungeeignet für Pferde ist eingeweichtes Rauhfutter. Ebenso ist das Einweichen von Knollen und Wurzelfrüchten für Pferde nicht zu empfehlen. Will man diese Früchte aus irgend einem Grunde besonders zubereiten (abgesehen von der Zerkleinerung), so müssen sie abgekocht, gebrüht, oder gedämpft werden. Zerkleinerte Rüben, Kartoffeln und dergleichen dürfen nicht lange an der Luft liegen, da sie eine solche Geschmacksveränderung erleiden, daß sie den Tieren unangenehm sind.

* * *

Mergel statt Kalk.

Mergel (engl. Marl) ist kalkhaltige Erde, die sich vielfach in größeren und kleineren Lagern unter der Ackerkrume befindet, besonders in Niederungen. So finden sich oft an Bächen und Flüssen, die durch Ebenen fließen, die früher Meeresboden waren, oft ausgedehnte Mergellager. So z. B. finden wir hierzulande an fast allen größeren Flüssen der atlantischen Küste, wo sie durch Flachland fließen, bedeutende Mergellager, die von Kunstdüngerfabriken ausgiebig benutzt werden. Herrscht bei der Zusammensetzung des Mergels eine Erdart besonders vor, so wird er nach dieser benannt; wir haben also Ton-, Lehm- oder Sandmergel, je nachdem Ton, Lehm oder Sand mit dem Kalk vermischt sind. Die Angabe, daß Sandmergel besonders vortheilhaft für leichte Bodenarten, also für Sandboden, sei, ist nicht richtig. Ton- oder Lehmmergel ist für Sandboden am zuträglichsten. Richtig jedoch ist, daß Mergel besser ist für jeden Boden als Aetzkalk; denn in dem Mergel haben wir den Kalk in seinem rohen Zustande und sehr fein zerteilt, er zersetzt sich also langsam im Boden. Während Aetzkalk und aller gebrannte Kalk, sobald er mit der Feuchtigkeit im Boden in Berührung kommt, sich „löscht", das heißt einen Verbrennungsprozeß durchmacht, bei dem viel Humus (verweste Pflanzen- und Tierstoffe) verbrennen. Gebrannter Kalk ist ein starker Humuszehrer, darin liegt sein Fehler. Bei der langsamen Zersetzung des Kalks im Mergel — ebenso beim feinzermahlenen rohen Kalkstein — wird der Humus, dieser wichtige Bestandteil unseres Ackerbodens, nicht in der schädlichen Weise angegriffen und deshalb ist Düngung mit Mergel oder Kalksteinmehl solcher mit gebranntem Kalk überall vorzuziehen. Nur eine Ausnahme giebt's, das sind Torf- oder Moorböden. Diese bestehen ja fast nur aus teilweise verwesten Pflanzenstoffen, und eine völlige und schnelle Zersetzung derselben, wie auch die schnelle Beseitigung von Säuren, die sich in diesen Bodenarten immer finden, ist hier wünschenswert. Gemahlener roher Kalkstein würde auf Torf- und Moorboden nicht schnell und gründlich genug wirken.

* * *

Erntewert höher als Grundeigentumswert.

Der Gesamtwert des in Polk County, Minn., heuer eben eingeernteten Weizens, Roggens, Hafer und Gerste ist größer als der Besteuerungswert aller Farmländereien in Polk County, einschließlich Gebäude und Verbesserungen, und zwar um rund $7,000,000. Er übertrifft den gesamten Besteuerungswert aller Farmländereien nebst Baulichkeiten und Verbesserungen, sowie dazu noch den Gesamtwert alles Grundeigentums in Städten und Dörfern in Polk County, einschließlich Gebäuden und Verbesserungen, um nahezu $4,000,000. So erstaunlich diese Zahlen sind, so sind sie vollkommen begründet durch die sorgfältigsten sachverständigen Schätzungen aufgrund der Berichte von den Dreschmaschinen innerhalb der letzten Wochen.

Nach Angabe des County-Agenten Van Sold befinden sich mehr als 300 Dreschmaschinen in Polk County an der Arbeit. Eine konservative Schätzung der Leistung jeder Maschiene ist 1000 Bushels Weizen täglich, oder ein Aequivalent an anderen Getreidearten. Das Dreschen in diesem County verlangt zur völligen Durchführung 35 Tage ununterbrochener Arbeit. Dieß würde rund 10,500,000 Bushels Weizen ergeben, zu dem gegenwärtigen Marktpreis ein Wert von $21,945,000. Der gesamte Besteuerungswert aller Farmländereien in Polk County, einschließlich Gebäude und Verbesserungen, ist heuer nach Angabe des Büros des County-Auditors $14,918,903. Der gesamte Besteuerungswert aller unvermessenen Ländereien innerhalb der Städte und Dörfer, einschließlich Gebäude und Verbesserungen, ist $145,505. Der gesamte Besteuerungswert alles vermessenen Grundeigentums in Städten und Dörfern im County, einschließlich Gebäude und Verbesserungen, ist $2,952,310. Dies giebt zusammen eine Schlußsumme von $18,014,310. Nun muß man aber noch die Einnahmen der Farmer aus Viehzucht, Mais, Kartoffeln, Gemüsen usw. in Rücksicht ziehen, was annähernd weitere $10,000,000 ergeben wird.

* * *

Zu welcher Tageszeit soll man die Gemüse pflücken?

Viele Gartenbesitzer pflegen ihren täglichen Gemüsebedarf am frühen Morgen zu pflücken, wenn die von Tauperlen besäten Blätter ihre kernigste Frische zeigen. Aber gerade in den Morgenstunden enthalten die Blattgemüse den geringsten Nährwert. Unter dem Einfluß des Sonnenlichtes wird den Tag über in den grünen Farbstoffträgern der Pflanzen, den Chlorophyllkörnern, aus der Kohlensäure der Luft Stärke erzeugt, und bis zum Abend sind die Zellen der grünen Gewebe meist förmlich überfüllt mit diesen selbst erzeugten Stärkemassen. Während der Nacht dagegen verwandelt sich alle Stärke in Zucker, der von den Saftströmen alsbald weggeführt und von den Pflanzen zu ihrem weiteren Aufbau verwendet wird, während sich der Ueberschuß im Sonnenlicht des nächsten Tages wieder in Stärke zurückverwandelt. Pflückt man das Gemüse nun am Abend, so sind seine grünen Gewebe am meisten mit Stärke vollgepfropft und daher auch am nährstoffreichsten. Pflückt man aber am Morgen, so fehlt dem Gemüse dieser Stärkegehalt, und damit einer seiner wichtigsten Nährsubstanzen fast vollständig.

* * *

Kartoffelschorf (Scab).

Es ist unbedingt notwendig, in jedem Jahre ein neues Stück Land zu bepflanzen, wo diese Krankheit herrscht. Das genügt aber nicht; es muß auch reines Pflanzgut genommen werden. Der Schorf wird durch Pilze verursacht, deren sehr kleine Keime auf den Knollen haften und später in der Erde sich ausbreiten. Um diese Pilzkeime an den Saatkartoffeln zu töten, macht man folgende Mischung: ½ Pint gewöhnliches Formalin (commercial formalin) wird mit 15 Gallonen Wasser verdünnt und in dieses dann die Kartoffeln gelegt und 2 Stunden darin belassen. Die Behandlung mit Formaldehyde ist viel umständlicher. Die Kartoffeln werden in eine große, dichte Kiste getan und das Formaldehyde in einem Gefäße in die Mitte der Knollen gestellt und nun die Kiste gut verschlossen und verbleiben sie hier 2—3 Stunden in dem Gas. Beachtenswert ist, daß viel frischer Dung, besonders Pferdedung und auch alkalihaltiger Boden die Schorfbildung sehr begünstigen. Man sollte Kartoffelland, das Alkali enthält, für nächstes Jahr schon im Herbst mit Kalk düngen. Die Einwirkung des Alkali wird dadurch vermindert.

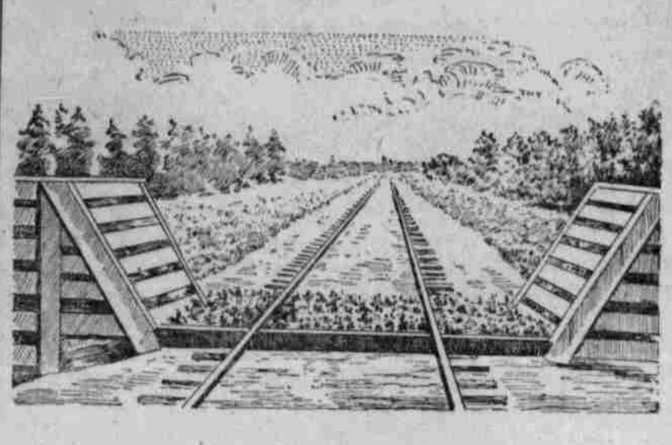
* * *

Gute Topferde.

Die faserige Rasenerde ist eine der allerbesten Erdarten für Topfpflanzen, hat aber den Nachteil, daß sie zu schwer ist und nur selten erlangt werden kann. Sie ist deshalb so wertvoll, weil die sich zersetzenden Wurzeln des Rasens die Erde locker halten, ihr immer neue Nahrung zuführen und weil die Rasenstücke, welche in Verbindung mit Kuhdung und Kalk verrotten sollen, für eine starke Nahrungsmenge in dieser Erde sorgen. Zum Teil läßt sich die Rasenerde ersetzen durch ein Gemisch aus Mistbeeterde, etwas Torfmull oder Spagnum (Sumpfmoos) und etwas Lehm. Hier liefert die Mistbeeterde die Kraft und der Torfmull oder das Spagnum die Lockerung. Diese Erdmischung sei bei der Umpflanzung der Topfgewächse bestens empfohlen.

Um 1 Kilogramm Rosenöl reell, d. h. ohne Palmarosaöl, herzustellen, sind 5—6000 Kilogramm Rosenblüten erforderlich. Dafür kostet es aber auch bis 1600 M.

Neuartiger Grenzschutz.



Um zu verhindern, daß das Vieh die Grenzen anstoßender Farmen überschreitet, pflanzen die Farmer des Südwestens ein Beet von Kaktuspflanzen quer über das Eisenbahngeleise. Das Vieh hat eine Heidenangst vor den spitzen Kaktusnadeln und bleibt dem Beete fern.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

41

Mein lieber Herr Redaktionär:

Wenn der Fahl komme duht, dann komme auch neue Ekspenses un ganz especchellie in mei Haus, wo so viele Kids sin. Jedes braucht ebbes neues, un wenn es nur e Paar neue Schuhs sin. Awwer als e Ruhl brauche se all mehr wie das, un was dös meine duht, davon hat nur der en Eidie, der wie mich iwwer so en Bonsch Kids verviehche duht. Die Lizzie, was meine Alte is, die is mit e ganze List angerückt komme. Philipp, hat se gesagt, jedes von die Buwe brauch e neue Suht un e Paar neue Schuhs, jedes braucht zwei odder drei Sets neue Unnerwehr und e neue Kapp. Du kannst dich also auf en schöne Brocke Geld gefaßt mache. Was meine Anschaffunge sin, ich kann noch e Woch odder zwei warte, un dann werd es dich auch so vorkomme, als ob das geheirate Lewe nit so wär, wie die meiste Piebels eksپeckte duhn.

Well, hen ich gesagt, so schrecklich viel kann es ja doch nit koste, die Buwe sin ja doch immerhin Buwe un die Ekspenses sin nit so hoch wie bei Grohnobs. Die Lizzie hat gesagt, se wollt sich in gar keine Ahrgunments einlasse. Das beste wär, wenn ich emal in en Stohr gehn deht, for auszufinne, wieviel Geld ich ziehe muß; das Einkaufe, dazu wollt sie selbst tende, biekahs das wär die Frau ihr Sach un davon hätt se mehr Unnerstending wie en Mann. Well, das war ja ganz sensibbel gesprochen, un ich hen mein Meind aufgemacht, erscht emal e Minnit bei den Wedesweiler zu stappe und dann mehbie mit ihn in den Stohr zu gehn, biekahs ich hen gedenkt, zwei könnte ennihau mehr Impreschen mache wie einer.

Der Wedesweiler war gleich reddig mit zu gehn, wisse Se am frühe Nachmittag hat er doch nie nit viel in sein Saluhn zu tuhn. Ich hen off Kohrs e Weil warte müsse, bis die Wedesweilern in ihre Kitschen reddig gewese is un zu den Saluhn hat tende könne. Dann sin mehr losgeschowe, un in den Stohr hen mer orig schöne Suhtcher gesehn; ich sin schuhr geweese, daß se die Lizzie gegliche hätt un daß se auch die Buwe gefitt hen wie e Pehper an den Wahl. Ich hen dann gefragt, was so e Suhtche koste deht un ich sin froh, daß ich den Wedesweiler mit mich gehabt hen; der hat wenigstens en Hold von mich kriege un mich festhalte könne, sonst wär ich schuhr genug umgefalle.

Sehn Se Herr Redaktionär, e paar Jahr zurück hen mer for so e Suht sumwe odder acht Dahler bezahlt un jetzt hat der Feller achtzehn un zwanzig Dahler gefragt! Das is also alleins en Affair von iwwer bumert Dahler gewese! Die Schuhs, wo mer en Dahler un e halb bezahlt hen, die hen vier un fünf Dahler gekost! Wenn ich jetzt noch for den annere Stoff in die nämliche Propohrschen $70 gefiggert hen, dann hat die Bill so ebaut zwei hunnert Dahler ausgemacht. Jetzt frag ich Ihne, sin die Buwe zwei hunnert Dahler wert? Ei schutt seh natt! Der Wedesweiler hat gesagt: „Philipp, du hast meine Simpettie; un ich deht dich den Ettweis gewwe, liewer selbst e Fäkterie zu starte, dann kannst du den Stoff eniweg billiger kriege. Awwer so viel is schuhr, so en Hiep Geld deht ich nit inweste. Liewer deht ich mich en Tehler kriege un deht die alte Suhts e wenig iwwer mache lasse, so daß se noch emal en Winter duhn dehte. Den Weg kannst du wenigstens die Hälfte sehte."

Wenn ich auch arig gern e wenig Geld gesehst hätt, so hen ich doch for den Ettweis von den Wedesweiler nicks gewwe. Ich hen gewitzt, daß der nur for sich tahte duht, biekahs er is effreht geweese, wenn ich so viel Geld an die Buwe hange deht, daß ich dann nit so viel bei ihn spende könnt, wie es mei Habbitt geweese is. For den Riesen hen ich gesagt: „Wedesweiler, du weißt nicks davon, was es meint Kids aufbringe un rehse un sie en Ettjukehschen gewwe, biekahs du hast nie nit keine Buwe gehabt un ich sin effreht, du kriegst auch keine mehr. Ich sin praut auf meine Buwe un ich nenne die beste Kehr, daß es sie an nicks fehle duht; wenn ich se erum laufe lasse deht wie die Stromer un die Bomms, dann deht jeder Mensch sage: „Da guckt emal, wie der Feller die arme Kinner erum laufe läßt. Geld genug hat er, for es bei den Wedesweiler zu spende, awwer for seine Kinner hat er nicks iwwrig. Nosser, das solle die Piebels nit von Juhrs trulie sage. Die Lizzie kriegt alles Geld, was se brauche duht un ich weiß, daß se nicks wehste duht." Da hat der Wedesweiler große Auge gemacht! Er hat gesagt: well, wenn du den Weg fühle duhst — ich hen nicks dagege, biekahs das Geld kommt mit aus meine Packet.

Wie ich heimkomme sin, hen ich die Lizzie zwei hunnert Dahler gewwe un hen gesagt: Kauf for die Kinner alles, was se nötig hen un wenn es nit genug isst, dann sa es mir, awwer ich deht gleiche die Bill zu sehn. Die Lizzie war zu Doht getickelt, daß ich so libberell warn. Die Bills hen ich for den Pörpes hawwe wolle, biekahs ich hen es den Wedesweiler unner die Nas reiwe wolle, daß ich keine schmahle Potehto sin, womit ich verbleiwe Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Nasenatmung gegen Grippe

Ein bekannter Arzt macht auf die Nachteile der Mundatmung aufmerksam, eine Warnung, die namentlich jetzt, da die „Spanische Grippe" so sehr wütet, nicht mißachtet werden sollte. Er sagt: „In unserem Klima sind in der rauheren Jahreszeit die oberen Luftwege überhaupt sehr gefährdet. Schnupfen und Husten quälen dann groß und klein. Namentlich die Kinder mit ihrer geringeren Widerstandsfähigkeit leiden oft recht bedenklich unter diesen Witterungseinflüssen. Zu den ersten Vorbeugungsmaßregeln dagegen gehört nun, daß man nicht mutwillig und gegen die Bestimmungen der Natur den kalten oder mit Keimen infizierten Luftstrom an die Schleimhaut des Rachens und der Luftröhre treten läßt, wie es bei unverständiger Mundatmung geschehen muß. Es wird zu oft noch vergessen und in der Kindererziehung nicht ausreichend betont, daß allein die Nase der Atmung dienen soll, während der Mund der Anfang der Verdauungsorgane ist. In der Nase sind in den Muscheln Vorkehrungen getroffen, durch die die hindurchstreifende Luft von Schmutz und Krankheitskeimen befreit und vorgewärmt wird, so daß sie selbst an kalten Wintertagen erwärmt der Lunge zuströmt. Diese richtige Benutzung der Nase soll das Kind auch beim Spielen nicht vergessen, und auf der Straße muß der Mund stets geschlossen sein!

Niemals sollte ein Erwachsener oder auch ein Kind „nach Luft schnappen müssen," denn bei guten Atmungs-Gewöhnungen wird die Nase stets ausreichen, „alle Luft aufzunehmen, die man gebraucht".

Der Arzt sagt dann noch, daß bei geeigneter Nasenpflege die Nase nie „verstopft" zu sein braucht. Zu dieser Pflege gehören, wie er erklärt, tägliche Spülungen. Er sagt:

„Die Ohrenärzte haben allerdings vielfach davor gewarnt, Wasser in die Nase aufzuziehen, weil es auf diese Weise durch die Ohrtrompete, die im hinteren Nasenrachenraum mündet, in das Ohr kommen kann und dann hier sehr schmerzhafte Entzündungen veranlaßt. Gewiß ist diese Möglichkeit vorhanden, aber sie wird nur Wirklichkeit, wenn man die Nasenspülung falsch ausführt, während andererseits eine morgendliche Reinigung der Nasenhöhle die Nasenschleimhaut kräftigt und gegen Erkältungen widerstandsfähiger macht. Jede Gefährdung ist ausgeschlossen, wenn man bei den Spülungen das Wasser nicht kurz und hastig aufzieht, sondern langsam und tief, bis man es auf dem Zungengrunde fühlt. Man bedient sich am besten der hohlen Hand statt eines der vielen vorhandenen Apparate. Es ist auch keineswegs unbedingt nötig, diesem Nasenwasser Salz zuzusetzen, sondern es genügt sogenanntes verschlagenes Wasser, das einige Stunden im Zimmer gestanden hat. Wer sich diese kleine Mühe der richtigen Nasenspülung nicht verdrießen läßt und auch seine Kinder beizeiten wie zu regelmäßigen Gurgelungen auch zu regelmäßigen Nasenspülungen anhält, wird dadurch manchem Schnupfen und schweren Erkrankungen vorbeugen.

Murmeltier tötete alle Hühner.

Eine Züricher Familie verbrachte kürzlich ihre Ferien im schönen Prättigau. Die herrlichen Tage wurden zahlreichen Spaziergängen gewidmet, wobei namentlich auch dem leiblichen Wohle die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Wo sich Gelegenheit bot, Suppenhühner zu einem annehmbaren Preis aufzutreiben, wurden diese angekauft und im Geflügelhofe des Kurhotels einlogiert, um sie am Schlusse der Ferien mit nach Zürich zu nehmen. Bei einem dieser Ausflüge kam die Gesellschaft nach dem Gafiertal, begleitet von einem Hunde, der sich hier in seinem Elemente fühlte. Auf seinen Abstechern stöberte der Köter unter anderm ein Murmeltier auf, das nicht mehr rechtzeitig zu entfliehen vermochte. Im Nu hatte es von dem Rattenfänger einen Biß empfangen, so daß es nicht mehr springen konnte. Die guten Züricher nahmen sich des Tieres an und verbrachten es in ihr Hotel, wo sie ihm die notwendige Pflege angedeihen ließen. Milch und bestes Futter brachten das Murmeltier bald wieder auf die Beine, so daß es sich scheinbar schnell in seine neue Situation schickte. Kurz bevor nun die Familie wieder nach Zürich zurückkehrte, wurde das Tier in den Geflügelhof verbracht. Da geschah das Unerhörte: als die Hühner am anderen Morgen gefüttert werden sollten, waren sämtliche tot; das Murmeltier hatte sie meuchlings abgemurkst.

Das Baby einst und jetzt.

Es ist nur zu natürlich, daß in einem Jahrhundert, welches man das „des Kindes" nennt, bereits die Lebensäußerungen der Allerkleinsten gesteigerte Beachtung und Berücksichtigung erfahren. Man sieht und achtet in dem Kinde bereits das Individuum, die kräftige Persönlichkeit, und bestrebt sich, dieser Anschauung schon in der Behandlung des Baby Rechnung zu tragen. Damit tritt an den lange behaupteten Platz der Ueberlieferung, die nur allzu häufig auf „Muhmenweisheit" beruhte, mehr und mehr das systematische Nachdenken.

Wenn man von der Ansicht ausgeht, daß die erste Lebenszeit des Menschenkindes nur eine vegetative ist, so muß man ohne weiteres zu der Erkenntnis gelangen, daß es zu seinem Gedeihen zwar größter Sorgfalt und Liebe bedarf, aber doch nur, wie das Pflänzchen zu seinem Fortkommen der wohltuenden Abwechslung von Tau und Sonnenschein. Die geistigen Funktionen schlummern noch vollständig in dem winzigen Wesen — sie vorzeitig wecken oder beleben wollen, kann nur auf Kosten des Körpers geschehen. Daher soll die Liebe, die das Baby umgiebt, halt vor dem Bestreben machen, das „Wunderkind" von seiner näheren und ferneren Umgebung als solches gefeiert zu sehen. Wenn auch jene Unterhaltung wegfällt, die aus dem „Wie groß bist du?" und „Wo ist dein Näschen?" entsteht, so ist dem Kinde, dessen Wohl allein in Frage kommt, zweifellos mehr damit gedient, wenn es still in seinem Bettchen liegt oder, wenn ihm dies nicht behagt, hin und wieder seinen Unwillen durch kräftiges Schreien Ausdruck giebt. Vernünftige Mütter und Pflegerinnen vermeiden es durchaus, das Kind umherzutragen; sie sorgen für seine körperlichen Bedürfnisse und gewöhnen es, während der ersten Lebensperiode schon mit Rücksicht auf das sich kräftigende Rückgrat, an ständiges Liegen. Daß das moderne Kind auch die Nacht zu durchschlafen hat, wird ihm ebenfalls durch Gewöhnung beigebracht. Die ein wenig hart erscheinende Art der Erziehung in diesem Stadium ist indes für die Entwicklung des Kindes von größter Wichtigkeit. Es ist erstaunlich, zu beobachten, wie solch kleines, unverständiges Wesen die Schwächen seiner Umgebung begreift und auszunützen versteht, und ein Kind, das nicht von Anfang an Ordnung und Regelmäßigkeit gewöhnt wird, entwickelt sich sehr bald zum Tyrannen, der das ganze Hauswesen sklavisch in seinen Bann zieht. Aus dieser Tatsache ergiebt sich eigentlich ganz von selbst, daß eine verständige Erziehung bereits in den ersten Lebenstagen ihren Anfang zu nehmen hat, wie schwer auch, ja fast unmöglich dies namentlich jungen Müttern erscheint, die von der Befürchtung erfüllt sind, dem Kinde durch eine hart erscheinende Maßregel Schaden zufügen z können. Diese Neuerung hat eigentlich schon ihren Anfang genommen, als die Wiege aus der Kinderstube gewiesen wurde, der die Wiegenlieder bald folgten. Mag immerhin dadurch jene Fülle von Poesie verloren gehen — für die zarte Menschenpflanze, die widerstandsfähig für das Leben gemacht werden soll, sucht man alles auszuschalten, was vorzeitig das Nervensystem reizt und beunruhigt. Je weniger Beachtung man dem Kinde schenkt, um so besser gedeiht es körperlich und geistig. Diesem Grundsatz huldigt man auch bei der Ernährung, die ängstlich ein „Zuviel" meidet; denn auch eine gesteigerte Nahrungsaufnahme, die das Bedürfnis übersteigt, rächt sich früher oder später — jedenfalls hat das normal ernährte Kind das überernährte nach Ablauf des zweiten Lebensjahres nicht nur erreicht, sondern häufiger noch überholt — ein Resultat, das wohl geeignet ist, zum Nachsinnen anzuregen.

Mit der anscheinenden Grausamkeit, die in der modernen Kinderpflege ihren Einzug gehalten und die von den Müttern von damals als solche heftig bekämpft und verworfen wird, bürgert sich andererseits so manches ein, was dem Kinde Erleichterung gewährt, von welcher man früher nichts wußte. So hält man es nicht mehr für notwendig, das Kind bis zu einem Jahre zu wickeln, das Körperchen zur Bewegungslosigkeit zu verurteilen; man begnügt sich vielmehr damit, es in ein Schlaf- oder Strampelsäckchen zu hüllen, das lang und weit genug ist, den Gliedern Spielraum zu lassen und durch seine Einrichtung doch vor Erkältung schützt. Das Köpfchen wird nicht mehr durch ein mehr oder weniger kunstvolles Mützchen eingeengt und von jedem Lufthauch abgeschnitten, und so sind der Dinge noch mancherlei, die ehemals für durchaus unerläßlich galten, die aber der Geist einer anderen Zeit völlig hinweggeweht hat. Nicht zum Schaden des Kindes, aber auch zu Nutz und Frommen seiner Umgebung. Wo Sorgfalt und Ueberlegung walten, wo die Pflege des Säuglings auf der sicheren Basis bewährter Grundsätze beruht, wo alle Maßregeln, in körperlicher und geistiger Hinsicht sich den natürlichen, gesunden Erfordernissen unterordnen, da ist der Grund gelegt für ein lebensfähiges Geschlecht

Gemeinnütziges.

Feine Sommerhandschuhe sind nicht zu stopfen, sondern, da sie sich beliebig dehnen und strecken lassen, am besten von innen oben an der leidenden Spitze abzunähen.

Maschinenteile vor Rost zu schützen. Will man blanke Maschinenteile vor Rost schützen, so bestreiche man diese mit einer Lösung von Wachs in warmem Terpentinöl. Die angewendete Menge Wachs muß groß genug sein, um mit dem Terpentinöl eine ziemlich steife Masse zu bilden. Der Ueberzug ist kaum sichtbar und muß von Zeit zu Zeit erneuert werden.

Oelfarbenflecken an Fensterscheiben. In den großen Ferien werden meistens die Wohnungen renoviert, Fensterrahmen und Fußboden gestrichen und dabei oft die Fensterscheiben mit der weißen Farbe befleckt, und der Hausfrau ist es dann unmöglich, die Flecken von den Scheiben zu entfernen. Man bestreiche die Flecken dick mit Schmierseife, die man 24 Stunden darauf einwirken lassen kann. Die Oelfarbe läßt sich dann einfach abwaschen.

Eine haltbare Bronzetinktur, die sich zur Verzierung von Korbwaren, Gipsfiguren, Rahmen, Lederwaren u. s. w. vorzüglich eignen soll wird in nachstehender Weise bereitet: 55 Bronzepulver, 2 Borax-Schellacklösung, 10 90prozentigen Weingeist. Man reibt das Bronzepulver ganz allmählich mit der Flüssigkeit an und gibt die Tinktur in nicht zu enghalsige Fläschchen von etwa 30 Inhalt mit folgender Gebrauchsanweisung ab: Man schüttle das Fläschchen vor dem Gebrauch, bis sein Inhalt vollständig gleichmäßig geworden ist, und trage die Flüssigkeit sodann mit einem Fischhaarpinsel auf, schüttle aber bei jedesmaligem Eintauchen von neuem auf.

Das Reinigen der Roßhaare geschieht ohne große Mühe, wenn man sie in ein Waschfaß legt, mehreremal kochendes Wasser darüber gießt, das Faß mit einem recht dichten Tuch oder passenden Deckel bedeckt und sie eine Stunde in dem Dampf ablaufen, übergießt die Roßhaare recht reichlich mit kochendem Seifenwasser und deckt sie wieder recht sorgfältig zu. Ist das Wasser etwas abgekühlt, so drückt und reibt man die Roßhaare wieder in das Faß, übergießt sie wieder mit kochendem Wasser, rührt sie mit einem Stock tüchtig um, läßt sie abermals eine Stunde stehen und spült sie nochmals mit kochendem Wasser ab. Dann legt man sie zum Trocknen auf große Tücher in die Sonne oder in die Nähe eines warmen Ofens. Nach dem Trocknen werden sie angezupft. Man wende nie kaltes Wasser an, das Roßhaar verliert dadurch seine krause Beschaffenheit.

Klebemittel. Um Etiketten dauerhaft auf Glas und Porzellan zu befestigen, bedient man sich des folgenden Kleisters: Tischlerleim wird in starkem Essig aufgeweicht, dann gekocht und mit so viel Mehl versetzt, als zum Verdicken nötig ist. Zum Gebrauche wird es erwärmt. Auf Metall (besonders Weißblech) befestigt man Etiketten dauerhaft mit folgendem Klebemittel: 50 Gewichtsteile Gummi arab., 10 Teile Glyzerin, 30 Teile Wasser, 2 Teile Liq. Stibii clorat. Papierzignaturen werden auch in folgender Weise auf Glas oder Porzellanstandgefäße befestigt. Die Hinterseite der Signatur wird mit Wasserglas bestrichen aufgeklebt und noch in feuchtem Zustande mit Wasserglas überzogen. Der Ueberzug kann wiederholt werden. Das Trocknen muß langsam an einem luftigen, nie warmen Ort geschehen, weil sich die Signatur sonst mit weißen Kristallen überziehen würde. Durch die Länge der Zeit ausgetrocknet, bekommt die Signatur ein emailartiges, hübsches Aussehen.

Wenn die schadhaften Stellen im Linoleum nicht zu groß sind, können sie auf folgende Weise ausgebessert werden: Unter Zuhilfenahme eines Lineals schneidet man mit einem scharfen Messer die brüchige Stelle in geraden Linien aus und schneidet das neue Stück in genau gleicher Größe. Dann nimmt man ein Stück Sackleinen, das man an allen Seiten etwas größer schneidet als das ausgeschnittene Linoleum, bestreicht es mit Tischlerleim und schiebt es unter die ausgeschnittene Stelle. Um an die untere Seite des Bodens schwer heranzukommen, so tut man besser, den Leim erst dann mit einem Pinsel aufzutragen, wenn das Leinen schon an der richtigen Stelle liegt. Das neue, ebenfalls auch an den Seiten mit Leim bestrichene Stück wird nun eingesetzt, gut aufgedrückt und mit irgend einem Gewicht, das auch die umliegenden Stellen bedeckt, solange beschwert, bis die Masse getrocknet ist. Wenn nötig, kann man hart an den Kanten einige dünne, kleine Drahtstifte einschlagen.